

Johann Ev. Hafner, *Indigene Selbstbehauptung und katholischer Ökokommunismus: der philippinische Rebellenpriester Conrado Balweg*, Baden-Baden: Ergon Verlag 2022, 242 S., 39,- €, ISBN: 978-3-95650-969-8

Beim vorliegenden Buch des Potsdamer Religionswissenschaftlers Prof. Dr. Johann Hafner handelt es sich nach seiner eigenen Aussage um eine „exemplarische Biografie“ (S. 13). Exemplarisch deswegen, so Hafner, weil Balweg selbst wenig hinterlassen habe und es nur noch wenige Zeitzeugen gebe. Hafner macht es sich zum Anliegen, „einen Beitrag zur Zeitgeschichte des philippinischen Katholizismus am Beispiel einer Person“ (S. 13), nämlich Conrado Balweg, zu leisten. Bereits im Vorwort wird seine persönliche bio-/bibliografische Verbindung mit Person und Kontext Balwegs, der Cordillera in den Philippinen, sichtbar. Im Rahmen seiner Priesterausbildung führte Hafners Weg Mitte der 1980er Jahre als „Missionar auf Zeit“ in die Philippinen (S. 7). Seine bereits im Studium gemachten Erfahrungen mit der Befreiungstheologie konkretisierten sich in der Lebenswirklichkeit der Bergprovinz Abra im Norden der Philippinen.

Während Hafners Aufenthalt begegnete er Conrado Balweg im Jahr 1986, der am 7. April desselben Jahres die CPLA (*Cordillera Party Liberation Army*) gegründet und sich damit von der NAP (*New Peoples Army*) distanziert hatte. Hafner erlebte Balwegs Rede von „unerschütterlicher Entschiedenheit und gleichzeitig mit so naiver Hoffnung auf Änderung“ (S. 10). Balwegs Forderung, äußert Hafner bereits im Vorwort, konzentrierte sich auf die „Autonomie für die Indigenen. Ziel war nicht die nationale Revolution, sondern die lokale Kulturhoheit“ (S. 10).

Hafners biografische Erlebnisse bilden die Grundlage der vorliegenden Biografie, die – u.a. bedingt durch eine Ringvorlesung an der Universität Potsdam 2020 „Mit Gott auf unserer Seite“ – aufgenommen und im Rahmen von zwei Forschungsreisen in die Philippinen vor allem mit Interviewmaterial

erweitert wurde. Letzteres ermöglicht Hafner, die Rechercheergebnisse in ihrer Ambivalenz mit Blick auf die Person Balwegs sichtbar werden zu lassen (S. 11).

Strukturell folgen dem Vorwort (S. 7-18) Ausführungen zur Kindheit und Jugend Balwegs. Dabei wird die Bevölkerung der Tinguianen, zu denen Balweg gehört, und ihre indigene Religion bzw. Weltanschauung thematisiert (S. 19-38), im Anschluss Balwegs Studienzeit unter besonderer Berücksichtigung der Befreiungstheologie (S. 39-60).

Geboren am 28.12.1944 in Bangilo, in der östlichen Bergprovinz Abra, begründet seine Geburt im Kontext der Tanguinen sein lebenslanges Vertrauen in die lokale Naturheilkunde seines Dorfes bzw. seine Ablehnung konventioneller Medizin (S. 21). Während seiner Grundschulzeit und im Zuge seiner Entscheidung, Priester zu werden, zeichnet sich „seine spätere Entwicklung hin zu einem ökoethnischen Lokalismus“ (S. 23) ab. Die Tinguianen gehören laut philippinischer Verfassung zu den „Indigenous Peoples“ (S. 24). Sie sind die Bergbewohner der Provinz Abra, die mit knapp 400 000 Hektar die größte der Cordilleras ist. Ihre Hauptstadt Vigan entwickelte sich paradoxerweise einerseits zu einer „prächtigen Kolonialstadt im 19. Jahrhundert“, andererseits drückt sie „die spanische Tyrannei wie auch die des philippinischen Widerstands aus“ (S. 24). Die Tinguianen verfügen über unterschiedliche Religionen bzw. Weltanschauungen, die je nach Dorf und Heiler/Vorsteher, die über individuelle Erfahrungen und Gaben verfügen, variieren können (S. 29). Die besondere Begabung der Heiler liegt insbesondere darin, dass sie „Kontakt zur Zwischenwelt der Geister halten“ (S. 30). Dieses Vermögen zu vermitteln, ist insofern für die tinguianische Geschichte entscheidend, da diese in drei Dimensionen, die in „der hiesigen Welt“, „im Luftreich“ und „im Himmel der Urgeister“ (S. 30) spielt. In der Geisterwelt der Toten Geister und der Naturgeister nimmt „Kabuniyan“ die zentrale Rolle ein. Neben den anderen Geistern wird Kabuniyan „als Wohlwollende Gottheit“ vor allem für kollektive Interessen und Anliegen adressiert (S. 32). Als „Quelle des Wissens und der Fruchtbarkeit“ (S. 32) ist er in

die Vorstellungen der Menschen eingegangen. In die religiöse indigene Welt der Tinguianen führt Hafner zu Recht ausführlich ein, um sodann ihren Verlust kenntlich zu machen. Der Kolonialismus hatte zur Folge, so der Verfasser, dass nicht erst seit den 1980er Jahren, sondern seit Beginn des vorherigen Jahrhunderts die indigene Kultur in den Philippinen zum Christentum konvertierte. Diese Beobachtung Hafners ist entscheidend, lässt sie doch Person und Werk Balwegs und dessen zentrales Anliegen, den grundsätzlichen Anspruch der Tanguinen, ihre Religion und Kultur zu bewahren, kontextuell eingebettet in den Blick nehmen (S. 37). Seine Überzeugung, so Hafner, resultiere vor allem aus der Beschäftigung mit dem Maoismus in China, den er von Ed de la Torre, dem „Klügsten der Studentenproteste“ (S. 53), als einen „*indigenen* Sozialismus“ weiterführte:

„In der Bergregion gibt es keine Industrie und damit kein Proletariat, also sind es die leblosen Bauern, die die Revolution durchführen müssten“ (S. 59).

Inhaltlich schlüssig geht Hafner sodann auf den sogenannten Igorotismus, „das Selbstbewusstsein der Bergvölker“, (S. 61-70) ein. Dabei analysiert er differenziert das Spannungsfeld zwischen Katholizismus und indigener Religion und veranschaulicht die Ereignisse rund um die Weihe des ersten indigenen Priesters. Die folgenden Überlegungen zum ökologischen Konflikt (S. 71- 84) sind insofern von größter Wichtigkeit, als die ökologische Dimension – bereits im Titel des Werks angelegt – die Ausrichtung Balwegs auf den lokalen Kontext ausdrückt. Es stehen nicht primär die internationalen globalen Konflikte auf Balwegs Agenda, sondern sein Hauptanliegen adressiert zuerst die territorialen Anliegen der Bergbevölkerung der Cordilleras (S. 78f.).

Auf der Grundlage der ersten vier Kapitel vertieft Hafner im zweiten Teil des Werks die politischen gesellschaftskritischen Prozesse, stets am Lebenswerk Balwegs orientiert, und leistet damit den eingangs erwähnten Beitrag zur Zeitgeschichte des philippinischen Katholizismus. Anhand des sich

entzündenden Konflikts im Spannungsfeld von kirchlicher Entwicklungsarbeit und der Arbeit im Untergrund gelingt es dem Verfasser, Balwegs Weg von einem katholischen Priester zu einem gewaltbereiten Guerrillakämpfer nachvollziehbar zu machen (S. 85-108). Der Weg in den bewaffneten Untergrund sei parallel zur Distanzierung zum Orden, sichtbar auch im Verlust theologisch-biblischer Sprachbilder, verlaufen und mündete schließlich darin, dass Balweg sich der NPA (*New Peoples' Army*) anschloss (S. 100, 111). Ankunft und erste Zeit in der NPA (S. 109-142), mit der Überzeugung für die Indigenen zu kämpfen, mit dem Ziel, die lokalen Territorien der Bergbevölkerung zu verteidigen, mehr noch, sie als Rechtssubjekte zu konstituieren, unterstreichen die immer stärker werdende Kritik Balwegs am kolonialen System des Katholizismus (S. 131f.)

Die Wendejahre Mitte der 1980er unterstreichen den Übergang vom gewaltsamen Kampf zum Streben nach friedlichen Verhandlungen (S. 143-164). Der Zusammenbruch der Diktatur Marcos' (1986) markiert den Umbruch.

„Die[...] schleichenden Entfremdungsprozesse innerhalb der NPA führten in dem Moment, als das Marcos Regime zusammenbrach, schlagartig zu Diadochenkämpfen und zur Bildung mehrerer Fraktionen“ (S. 149).

Hafner gelingt es, trotz komplexer Verflechtung die weitere Entwicklung Balwegs nachvollziehbar herauszuarbeiten. Dessen Gründung der „*Cordillera People's Liberation Army*“ (CPLA) drückt die starke lokale Bindung Balwegs aus (S. 154), die ihn noch im selben Jahr vor neue Herausforderungen stellt:

„Für den *split* wurde Balweg 1986 in eine Art Disziplinarverfahren gemäßregelt: ein Jahr Verlust seines Parteistatus, „re-education“ seiner außerehelichen Beziehungen, öffentliche Selbstkritik vor der betreffenden Familie“ (S. 151).

Balweg ging, so beschreibt es Hafner, trotz seiner Ehe mit seiner Kampfkameradin Corazon „Azon“ und ihren

gemeinsamen fünf Kindern noch eine intime Beziehung mit „Ka Tina“, einem Parteimitglied der NPA, ein, mit der er einen Sohn bekam (121f.)

Der Weg zur Autonomie im Rahmen politischer Aktivitäten, eine von Hafner durchaus auch kritisch gewertete Annäherung Balwegs an die offizielle Politik und entsprechende bürokratische Machtstrukturen, führte zunächst dazu, dass der „Vorzeige-Priester-Kämpfer-Kommunist“ von einem „NPA-Idol“ zu einem „NPA-Feindbild“ (S. 152) wurde. Den Friedensschluss mit der neuen Regierung (S. 159) noch im selben Jahr sowie den *Organic Act* (S. 170) arbeitet Hafner als Höhepunkt von Balwegs Karriere heraus:

„The Cordillera people's struggle for self-determination and autonomy is now in its historic momentum. At last, autonomy can be attained by the Cordillera people after suffering centuries of discrimination, oppression and exploitation by foreign masters and local oppressors”¹ (S. 170f.).

Erneut betont Hafner Balwegs zentrales Interesse, das in den Händen der Bergbewohner und nicht der nationalen Regierung gelegen habe.

Balwegs Arbeit und sein Einsatz in den Folgejahren nahm an Bedeutung ab (S. 177-188). Die Gründe dafür verortet Hafner überzeugend im Kontext von offizieller Politik und Bürokratie. Balwegs Entscheidung, mit den hegemonialen nationalen Kräften in Diskurs zu gehen, habe dazu geführt, dass er sich inmitten „informeller Bekanntschaften und Seilschaften“ (S. 177) ausgeschlossen vorfand.

Trotz vielfacher Warnungen begab er sich im Jahr 1999 im Zuge seiner Friedensverhandlungen in feindliches Gebiet und wurde am 31. Dezember in seinem Heimatdorf Bangilo durch ein NPA Kommando – angeführt von seinem Bruder Jovencio – exekutiert. *Post mortem* wurden in den Folgejahren viele der Anschuldigungen, insbesondere die, Balweg habe

¹ Conrado Balweg, *Message delivered by Ka Ambo on the CBA-CPLA Suming up Conference of the Cordilleras Situation*, Baguio 1989, in: Archive Massmovements, UP Baguio Nr 6,11.

sich im Zuge seines Kampfes für mehr Gerechtigkeit für die indigenen Bergbevölkerung durch seine Beziehung zu ausländischen Unterstützern bereichert (S. 211-214), als falsch nachgewiesen.

Die Stärke von Hafners Werk liegt darin, auf außergewöhnliche Weise einen spannenden, differenzierten und komplexen Einblick in den Katholizismus und die Politik der 1970 bis 1990er Jahren in den Philippinen zu geben. Dabei basieren die Ausführungen weitestgehend auf eigenen Erfahrungen und Feldforschung (Interviews), die methodisch durchaus eingeführt werden können. Nicht immer ist nachzuvollziehen, wann und unter welchen Umständen sie durchgeführt wurden. Auch ihre Auswertung bleibt ungeklärt. Die wertvollen Informationen der Anmerkungen hätten zum besseren Verständnis sinnvoll in den Fließtext eingearbeitet werden können. Beide Beobachtungen beeinträchtigen aber nicht das Gesamtwerk, dass ich hiermit allen, nicht nur Wissenschaftler:innen, uneingeschränkt empfehle, die konkret verstehen wollen, was es in den Cordilleras in den Philippinen bedeutet, Kirche und Theologie (praktisch) zu dekolonisieren.

Zur Rezensentin:

Dr. Ulrike Sallandt ist Professorin für Systematische Theologie und Ökumene am Institut für Evangelische Theologie und Religionspädagogik der Carl von Ossietzky Universität Oldenburg.